



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Vergleichende Darstellung der architectonischen  
Ordnungen der Griechen und Römer und der neueren  
Baumeister**

**Mauch, Johann Matthäus von**

**Potsdam, 1832**

Jonische Ordnungen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63088](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63088)

Ein solches zu Ehren des Choragen Thrasyllus (welcher 320 Jahre vor unserer Zeitrechnung den Preis gewann) aus penthelischem Marmor erbautes Monument, ist das auf Taf. 6. unter Fig. 1. und 2. im Auf- und Grundrifs Vorgestellte. Es ziert den Eingang einer Grotte des aus harter rother Brescia bestehenden Felsens der Acropolis von Athen. Im Innern befand sich, nach Pausanias Bericht, ein Bildwerk, Apoll, Diana und die Niobiden vorstellend.

Die oben sitzende Statue befindet sich jetzt in England; sie stellt nach Stuarts Vermuthung den Demos eines Stammes oder eines Reviers vor, und trug den Dreifuß des Thrasyllus auf ihrem Schooße, welches die Spuren daselbst wahrscheinlich machen.

Auf den Attiken zu beiden Seiten standen Dreifüße, welche den Inschriften zu Folge dem Thrasyllos, dem Sohn des Vorigen, etwa 50 Jahr später zuerkannt wurden. Es ist aber keiner mehr davon vorhanden.

Zum Vergleichungsmaasse der Verhältnisse der Architectur dieses Denkmals, habe ich den unteren Durchmesser der Eckpfeiler gewählt.

Bei Fig. 3. ist der Aufrifs einer Ecke vorgestellt, und bei Fig. 4. der Durchschnitt durch die Attika nach der punktirten Linie in Fig. 1. Die Pfeiler haben ein sehr schlankes Verhältniß, ihre Capitäle gehören der Gliederung nach zur dorischen Ordnung. Das Gebälk ist, dem hohen Verhältniß zum Pfeiler und der Gliederung nach, dem Jonischen mit der *Coronna pura* sehr ähnlich, nämlich dem in der Cella des Tempels zu Bassae, siehe Taf. 9., und auch denen vom kleinen Tempel am Ilissus und vom Erechteion <sup>1)</sup>. Dagegen erinnert die Reihe mit Tropfen unter der Tänia des Architravs an die dorische Ordnung. Diese Verschiedenheiten lassen es nicht zu, die Architectur dieses Denkmals zu einer der bestimmten Ordnungen zu rechnen. So ist auch der Tempel der Ceres zu Paestum, Taf. 1., eigentlich nicht zu den dorischen Monumenten zu zählen, und es ließen sich noch mehr dergleichen Beispiele anführen. Ueberhaupt banden sich die griechischen Meister nicht so streng an bestimmte Regeln einer Ordnung, wie solche erst später aufgestellt worden sind; sie begründeten aber immer das Dasein der architectonischen Haupttheile, auf eine zweckmäßige Construction, verstanden dieselben so sinnreich zu gliedern und zu zieren, und vermochten durch das Ganze ein harmonisches System zu verbreiten.

So hat z. B. hier das Kranzgesims weder Sima noch Stirnziegel, weil diese beiden Bautheile durch das Dasein der Attika entbehrlich gemacht wurden, und auch nie ohne das Vorhandensein eines Daches streng zu demonstrieren sind. Vortrefflich ist die Architectur dieses Monuments zu Fenstern oder Thüren umzuändern, für einzelne, und besonders für ganze Reihen, wo schmale Pfeiler nöthig sind <sup>2)</sup>.

## JONISCHE ORDNUNGEN.

Die jonische Ordnung trägt den Charakter anmuthiger Fülle.

Die ältesten Ueberreste sind (die wenigen zu Samos abgerechnet) aus Perikles Zeitalter. Die Säulen sind 8 bis 9½ Durchmesser hoch, und ihr Capitäl ist von üppiger Ausbildung mit großen

1) Siehe Normand Taf. 18. und 20.

2) An einem Seitenflügel der Propyläen zu Athen ist ein Fenster erhalten, dessen Sturz aus einem architravirten Gesims besteht, das von zwei Pfeilern unterstützt wird, welche die Gewände bilden.

An dem Schauspielhause zu Berlin wurden die musterhaftesten Anordnungen dieser Art griechischer Fenster ausgeführt. Siehe Sammlung architectonischer Entwürfe von Schinkel u. s. w. Berlin 1820 — 1831.

Schnecken. Das Pfeiler-Capitäl ist dem dorischen ähnlich, aber mehr gegliedert und geziert. Die Basis der Säulen und Pfeiler ist die attische. Das Hauptgesims hat die *Coronna pura*.

Eine zweite Gattung dieser Ordnung zeigen uns die Monumente Joniens.

Die Säulen sind 9 bis 10 Durchmesser hoch, mit kleinern Capitälen als früher, und mit der jonischen oder attischen Basis versehen. Das Pfeiler-Capitäl erhielt eine ganz eigenthümliche Gestalt. Das Hauptgesims hat Zahnschnitte unter dem Kranzleisten.

Die Säulen-Zwischenweite beträgt von  $1\frac{3}{4}$  bis 4 Durchmesser; je geringer dieselbe war, desto schlanker konnten die Säulen gemacht werden. Der Stamm erhielt wenig Verjüngung und Schwelung, und war mit 24 Kanälen geziert, welche durch schmale Stege getrennt wurden.

## VON DEN PROPYLÄEN ZU ELEUSIS.

### TAFEL VII.

Bei Taf. 3. wurde mit der äußeren dorischen Ordnung ein Theil des Grundrisses der Vorhalle gegeben, deren Deckenwerk durch sechs jonische Säulen unterstützt wurde. Hinter jeder der beiden mittlern Säulen der dorischen Portike, stand eine Reihe von drei dieser Säulen, wodurch die Halle in drei Gänge abgetheilt wurde. Bei Fig. 1. Taf. 7. ist der Aufriss der Säule mit der Front des Capitäls. Unter Fig. 2. ist die halbe Polster-Ansicht, und Fig. 8. und 9. der Plan des Capitäls. Fig. 3. und 4. sind die Durchschnitte durch die Polster-Seite und Front des Capitäls. Unter Fig. 5. ist die Gliederung der Polstergürtung in größerem Maafsstabe zur Hälfte gezeichnet. Die Schneckenlinie läßt sich nach Vitruv's Methode zeichnen, siehe Taf. 11. Der Durchmesser des Auges wird hier  $\frac{2}{5}$  von 20 Part., also  $4\frac{2}{5}$  Part.

Dieses Capitäl gehört zu den musterhaftesten; alle Theile haben ein schönes Verhältniß zu einander. Bei vielen anderen Capitälen steht die oft zu niedrige Frontverbindung der Schnecken zu weit hinter dem Vorsprunge des Eierstabes zurück. Die Basis der Säulen ist von feiner, zierlicher Form, und hat eine runde Plinthe, die von einem kleinen Kanal umgeben ist <sup>1)</sup>. Die Höhe der Säulen ist nicht anzugeben, wofern aber die Säulen der Portike dasselbe Verhältniß hatten, wie jene zu Athen, mußte die Höhe der jonischen Säulen 33' 0,08" betragen oder  $19\frac{1}{2}$  Modul.

Die große Ausdehnung der Felderdecke (*Lacunaria*) dieser Vorhalle (59' breit und  $44\frac{1}{2}$ ' tief) erforderte zum Auflager für die Deckenbalken zwei Unterzüge, welche mit ihren Enden auf dem auch innerhalb ringsum geführten Architrav der dorischen Portike auflagen, dazwischen aber von den jonischen Säulen unterstützt wurden. Diese Unterzüge bildeten also die Architrave der jonischen Säulen, deren Profilurung auch an der Stelle des Frieses über dem dorischen Architrav angebracht war; sie sind in allen Figuren auf Taf. 3. und 7. mit *A* bezeichnet. Hierdurch war die Decke in drei große Felder über den erwähnten Gängen eingetheilt; quer über denselben ruhten alsdann die Deckenbalken, die im Grundriß Fig. 8. Taf. 3., so wie in allen Figuren von Taf. 7. mit *P* bezeichnet sind; die der Seitengänge lagen auf 18' 9,13" frei. Auf diesen Deckenbalken endlich lagen neben einander, von einem zum andern gestreckt, die Deckplatten mit *O* bezeichnet, wovon jede mit zwei quadratischen Füllungen oder Cassetten geziert, und zugleich erleichtert war. In Fig. 1. sieht man diese Deckplatten der Länge nach durchschnitten, und in Fig. 2. den Querschnitt. Das Stück außerhalb der punktirten Linie fällt bei den übrigen weg, es ist nur bei der ersten und bei der letzten Deckplatte nöthig, wegen des Auflagers auf der Ausfüllung *P'* zwischen den Deckenbalken.

Fig. 2. stellt den Durchschnitt durch die Unterzüge oder Architraven vor, und Fig. 1. den Durchschnitt durch die Deckenbalken. In Fig. 6. ist, mit dem Plan des Capitäls übereinstimmend, ein Theil des Deckenrisses gezeichnet (welcher auch auf Taf. 3. Fig. 8. vorgestellt wurde), wo die beigetzten

1) Die Basis der jonischen Säulen in den Propyläen zur Acropolis zu Athen ist diesen ähnlich und stand nicht auf Piedestalen, wie im Stuart angegeben wurde.

Buchstaben die schon beschriebenen Constructionsstücke bezeichnen <sup>1)</sup>. Bei Fig. 7. ist ein Theil von einer Cassatur in vergrößertem Maasstabe angegeben, mit den bunten Ornamenten, womit die glatte Gliederung und das Mittelfeld auf dem gelblichten Marmorgrund einst bemalt gewesen war. Auf einigen Fragmenten hat sich die grüne Farbe noch sehr frisch erhalten. Das letzte oder achte Spatium der Deckenbalken, nämlich dasjenige, welches zwischen dem letzten Deckenbalken und dem Ortbalken, der auf der Scheidewand der äusseren und inneren Halle lag, war nicht so weit als die anderen; die Deckplatten darüber sind also kürzer, und jedwede nur mit einer länglicht viereckigen Cassatur geschmückt.

Durch die erwähnte Scheidewand führten fünf Thüren nach der inneren Halle. Die mittelste war die größte, ihre Weite war der mittleren Säulenweite der Portike gleich; die beiden äussersten waren die kleinsten. Das Material aller Theile des Deckenwerks, so wie des ganzen Gebäudes, selbst der Dachziegel, ist penthelischer Marmor. Der Bau wurde, wahrscheinlich gleich nach dem Vollenden des Propyleions der Acropolis zu Athen, noch unter Perikles Regierung ausgeführt und von der persischen Beute bestritten.

## VOM VESTIBULUM ZU ELEUSIS <sup>2)</sup>.

### TAFEL VIII.

Die Theile der hier vorgestellten Ordnung wurden unter den Ruinen der inneren Eingangshalle gefunden. Die englischen Architecten glaubten, das sie zum Einschluß des Vorplatzes vor der Portike, siehe auf Taf. 13., gehört haben möchte. Die Capitäle sind auf der einen Front ganz roh gelassen, wahrscheinlich, weil sie eine Mauer hinter sich hatten; auch der Architrav ist auf der inneren Seite roh gelassen worden. Das Hauptgesims bei Fig. 1. gehört nicht mehr der sonst in Athen vorkommenden Art an, sondern der in Jonien gebräuchlichen Gattung; siehe unsere Taf. 10. und 11. Das früheste Beispiel von einem Gesimskranze mit Zahnschnitten findet man an dem architravirten Hauptgesims vom Pandroseion <sup>3)</sup>. Unter Fig. 7. ist ein vergrößerter Durchschnitt des Kranzgesimses, mit dem zur Wasserrinne ausgehöhlten Rinneleisten, angegeben. Das Capitäl mit seinen großen Schneckenscheiben, ist der so üppig ausgebildeten Form jener Muster vom Tempel am Ilissus und vom Erechteum nicht so sehr entfremdet <sup>4)</sup>, wie das Hauptgesims.

Unter Fig. 3., 1. und 4. ist der Plan, die Front- und Polster-Ansicht des Capitäls vorgestellt.

Bei Fig. 5. ist die Hälfte der Front des Capitäls im vergrößerten Maasstabe gezeichnet. Nebenbei ist der Durchschnitt durch die Front, und innerhalb der Schneckenscheibe ist der Durchschnitt durch die Polster-Seite mit punktirten Linien, genau mit den Maassen angegeben. Die Windungen der Schneckenlinien werden folgendermaassen construirt:

Der Mittelpunkt des Schneckenauges ist nach Fig. 1. zu bestimmen; dann wird die Peripherie des Auges, für den in Fig. 5. angegebenen Durchmesser, beschrieben. In dieselbe werden durch das Centrum zwei Diagonalen gezogen, welche die Vertical- oder Horizontal-Achse unter einem Winkel von 45° schneiden. Jede Hälfte dieser Diagonalen im Auge, wird dann in fünf gleiche Theile

1) Die steinernen Decken der Portiken und Peristyle beim Theseum, beim Parthenon, beim Tempel zu Bassae, bei dem Tempel am Ilissus und bei dem Erechteion, waren auf eine ähnliche Weise construirt. Immer lagen die Deckenbalken über dem Fries, und waren über die geringere Weite des Raumes gestreckt. Eben so war auch die Felderdecke der innern Halle der Propyläen zu Eleusis, einer Portike gleich eingerichtet, deren Deckenbalken auf 19' 3,33" frei lagen. Hier lag über jeder Säule einer derselben, und dazwischen wieder einer, wodurch allemal der letzte Zwischenraum enger wird, als die übrigen. Bei anderen Monumenten sind die Zwischenräume alle gleich weit, die Eintheilung der Deckenbalken steht aber daselbst in keiner Uebereinstimmung mit der Säuleneintheilung.

2) *The unedited antiquities of Attica etc. Chap. III.*

3) Siehe Normand Taf. 55.

4) Siehe Normand Taf. 18. und 20.

getheilt. Die Mittelpunkte für den äußersten Umgang liegen drei Theile vom Centrum entfernt, die vier für den zweiten Umgang zwei Theile, die vier für den innersten einen Theil.

Der erste Mittelpunkt liegt jedesmal oben innerhalb, der zweite außerhalb, der dritte darunter, u. s. f. Die Viertelwindungen müssen jedesmal unter einem flachen Winkel ( $180^\circ$ ) zusammenstoßen<sup>1)</sup>, daher die geneigten Radien  $e$  und  $i$  zwischen der 4ten und 5ten, und der 8ten und 9ten Viertelwindung. Ist auf diese Weise nun die einfache Schneckenlinie bis an die Peripherie des Auges fortgeführt, so soll die innerste Viertelwindung aus dem zwölften Mittelpunkte mit einem Radius von 6 Theilen beschrieben werden können.

Man kann sich die Schneckenwindung von dem Cylinder, den das Schneckenauge darstellt, abgewickelt vorstellen, dann wird ein Keil Fig. 6. *npo* daraus, dessen Dicke  $po$  der Windung am Anfange bei  $a$ , Fig. 5., gleich ist, und in welchem die jedesmalige Breite der Windung  $bcd\dots lm$  eingetragen werden kann. Auf  $a$ , Fig. 6., wird nun unter  $o$  die Breite des Saumes am Anfang ange-merkt; das Verjüngen desselben geschieht aber nicht concentrisch mit den Seiten des Keils, sondern es richtet sich nach der Breite des Saumes am Ende. Hier läuft z. B. die innerste Saumlinie im Original zwischen  $l$  und  $m$  in Fig. 5. gegen die Peripherie des Auges, oder auch: die Breite des Saumes bei  $k$  ist gleich der Hälfte der Windung; nach dem einen oder dem anderen Merkmale nun, wird die Breite des Saumes zwischen  $l$  und  $m$ , oder bei  $k$  in Fig. 6. bemerkt und die innere Saumlinie daselbst gezogen, alsdann mit dieser und der äußeren concentrisch auch die dazwischenliegenden Saumlinien (hier noch zwei) gezogen.

Auf diese Weise nun erhält man die genaue Breite des Saumes an allen Orten, wo zwei Viertelwindungen zusammenstoßen, und wird im Stande sein, einen Vertical- und Horizontal-Durchschnitt durch die Schneckenscheibe Fig. 5. zu zeichnen; denn die Tiefe des Kanals läßt sich auf dieselbe Art für jeden Ort bestimmen, wenn man nur das Kanalprofil vom Anfang und vom Ende anzugeben weiß, und dies ist hier bei  $a$  und  $i$  bemerkt worden. Das Schneckenauge ist convex. Sollen nun endlich die übrigen Saumlinien gezogen werden, wozu die Endpunkte mittelst der Durchschnitte für jede Viertelwindung schon angegeben sind, so verfährt man also: Will man z. B. in der ersten Viertelwindung die drei Saumlinien ziehen, welche zwischen dem ersten und fünften Viertelbogen der einfachen Schneckenlinie liegen, so setzt man die Zirkelspitze in demselben Verhältniß zwischen den ersten und fünften Mittelpunkt hinein, wie die zu beschreibenden Bögen zwischen dem ersten und fünften Bogen liegen, bis die beiden Endpunkte in  $a$  und  $b$  vom Zirkelschlage getroffen werden. Eben so liegen die Mittelpunkte der Bögen der zweiten Viertelwindung zwischen dem 2ten und 6ten Mittelpunkt; auf welche Weise man bis an's Ende kommen wird<sup>2)</sup>. Bei sehr großem Maasstabe wird man diese Mittelpunkte durch Construction bestimmen können; im kleinern Maasstabe, so wie hier, muß man sie aber durch Probiren suchen, und man setze daher beim Zeichnen den Zirkel ja auf ein dünnes Hornplättchen ein, welches mit der linken Hand regiert wird, damit das Papier nicht zu sehr durchlöchert werde.

Die Basis Fig. 2. ist von guter Form; sie steht ohne Plinthe auf dem Stilobat. Das Material ist weißer Marmor.

1) Die Methode nach d'Aviler ist hiernach nicht zu empfehlen, weil ihre Achtelungänge immer so zusammentreffen, daß sie Ecken bilden. Siehe Normand Taf. 32.

2) Von ganz vorzüglicher Schönheit ist die Schnecke vom Capital am Erechtheion, siehe Normand Taf. 21. Die daselbst angegebene Construction nach d'Aviler, liefert aber eine zu oft gebrochene Linie. Dies veranlaßte mich, ein einfaches Schema aufzufinden, wonach die Schnecke übereinstimmend mit dem antiken Original, richtig und leicht durch 12 Quadranten gezeichnet werden kann, wie solches (Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker, herausgegeben von der Königl. technischen Deputation für Gewerbe. Erster Theil, mit 94 Kupfertafeln. Berlin 1821—1830.) bereits angegeben ist. Auf Taf. 31. und 32. im Normand sind die Säume am Ende zu schmal, ihre Breite beträgt in den Monumenten zwischen  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{3}{4}$  von der anfänglichen Breite, und diese circa  $\frac{1}{3}$  von der Breite der ganzen Windung bei  $a$ . Ueber diesen Gegenstand gehen manche der ausgedehntesten Lehrbücher leicht hinweg, obgleich die griechischen Monumente uns zeigen, welchen hohen Werth ihre Künstler auf die Bildung der Schnecke des jonischen Capitals legten.

## VOM INNERN DES APOLLO-TEMPELS BEI PHIGALIA.

## TAFEL IX.

Die äußere Ordnung dieses Tempels wurde schon bei Taf. 2. vorgestellt, wo zugleich auch ein Theil des Grundrisses der Portike bei Fig. 7. gezeichnet ist, von welcher aus man durch eine Säulenstellung in das Pronaos trat, dessen Fußboden um 8" erhöht war; von dort gelangte man endlich durch eine Thür, vor welcher zwei Stufen lagen, jede 8" hoch, in die Cella oder das Naos hinauf. In dieser Cella sind auf jeder Seite, an den Stirnen von fünf Mauervorsprüngen, eben so viel jonische Halbsäulen angebracht. Der letzte Vorsprung jeder Reihe ist in schräger Linie gegen die Cella-Wand gerichtet, mitten dazwischen steht, dem Eingange gegenüber, eine Säule von korinthischer Ordnung, siehe Taf. 15., die das darüber hinlaufende Gebälk unterstützt, welches zum Auflager des Deckenwerks der Nachcella diente.

Auf Taf. 9. Fig. 9. ist ein Theil des Grundrisses angegeben, in welchem die punktirte Linie *AB* die lange Achse der Cella bezeichnet. Diese 11 Säulen trugen in Gemeinschaft mit der Mauer über dem Eingange, ein ringsum laufendes Gebälk, das die Lichtöffnung der Cella einschloß, die, wie beim Tempel des Neptuns zu Paestum, beim Parthenon und Anderen, keine Decke hatte, also Hypäthros war. Die geringere Höhe im Innern erlaubte hier nur Eine Säulenstellung, wo bei jenen Tempeln, so wie bei allen von größeren Dimensionen, Zwei über einander vorkommen. Der Architect wählte hierzu, statt der stämmigen ernsten dorischen Ordnung, die schlankere anmuthige Jonische, die eben jetzt durch ihre Anwendung beim kleinen Tempel am Ilissus <sup>1)</sup>, Ol. 82., und im Innern der Propyläen zu Athen, Ol. 85., in der schönsten Blüthe stand, und bald darauf beim Erechtheum, Ol. 92. <sup>2)</sup>, die höchste Ausbildung erreichte.

Auf Taf. 9. Fig. 1. ist der Aufriss der Säule und des Gebälks vorgestellt. Die Säulen stehen auf einer kleinen Erhöhung, welche aber nur durch das Tieferliegen des Fußbodens unter dem offenen Theil der Cella bewirkt wird. Die ganz eigenthümliche, weder attische noch jonische Basis gewährte durch ihre starke Ausladung, der Säule einen festen Stand, und bildete mit einer einfachen Profilierung einen angenehmen Uebergang aus dem Fußboden in den Säulenstamm. Fig. 8. ist ein Durchschnitt durch den Anlauf und Pfühl des Stammes, in größerem Maafsstabe. Der Stamm ist ungewöhnlich stark verjüngt, mit einer sanften Schwellung und mit flachen Kanälen und schmalen Stegen geziert; in Fig. 7. ist die Hälfte desselben, sammt dem damit in Verbindung stehenden Mauervorsprung und der Basis, im Plan gezeichnet.

Das Capitäl ist für die nahe Ansicht von unten hinauf, und für die scharfe Beleuchtung an diesem Orte, mit großem Kunstsinn gebildet. Es hat an den Seiten keine Polster, sondern eine Wiederholung der Front, welche aber nur zur Hälfte ausgeführt ist. In Fig. 3. ist die Hälfte der Oberansicht desselben gezeichnet. In Fig. 5. ist ein Horizontal-Durchschnitt durch die Eckschnecke, und in Fig. 4. ein Vertical-Durchschnitt durch eine Seite derselben vorgestellt. Die Augen waren eingesetzt. Die Windung der Schneckenlinie ist aus freier Hand gezeichnet. Die aufwärts gebogene Verbindung oder Schweifung zwischen beiden Schnecken, wurde durch deren Vorwärtsbiegen gegen die Ecken hin, bei der Ansicht von unten hinauf, wieder zu einer geraden Linie ausgeglichen, welche dann mit der Unterkante des Architravs in eine passende Verbindung kam <sup>3)</sup>.

In den Winkeln der Schnecken, wo bei andern Capitälern Blütenstengel entspringen, die sich über den Wulst legen, sind hier nur Klötzchen stehen geblieben, deren Form mich vermuthen liefs,

1) Siehe Normand Taf. 18. und 19.

2) Siehe Normand Taf. 20., 21. und 22.

3) Herr Baron von Stackelberg versichert, dafs die Ueberreste von den jonischen Säulen-Capitälern aus den Propyläen zu Athen viele Aehnlichkeit mit diesen verrathen, wodurch wir gute Beispiele jonischer Capitäle aus dem perikleischen Zeitalter kennen lernen, deren Erfindung unrichtiger Weise einer viel späteren Zeit zugeschrieben worden ist. In Pompeji sah ich mehrere jonische Capitäle mit vier Fronten ohne Polster, z. B. im Hause des Pansa, des Actaeon etc., bei denselben ist aber der obere Saum der Schnecken-Verbindung immer in einer horizontalen Linie gezogen, welches die Anordnung des Abacus sehr erleichtert.

dafs sie zur Befestigung einer Metallverzierung gedient haben möchten. Ich habe mir daher erlaubt diese Verzierung nach meiner Idee anzugeben, und glaube durch die Honigblume in der Mitte, auf eine Verwandtschaft mit dem eingereichten korinthischen Capitäl (siehe Taf. 15.) hinzu-  
deuten, wo eine ähnliche Zierde gefunden wurde. Zugleich wird es durch diese Verzierung mög-  
lich, der halben Seitenansicht des Capitäls einen passenden Schlufs zu geben.

Der Wulst ist ohne die gewöhnliche Eierverzierung; die darunter befindlichen Glieder sind in Fig. 6. angegeben. Der Abacus ist nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt vorhanden, denn die Ausschneidung an den Ecken läfst wohl vermuthen, dafs eine Verzierung oder Gliederung daselbst angebracht gewesen sei, zu deren Ergänzung jedoch keine Motive vorhanden sind. Die Höhe der Säulen ist nicht anzugeben, da kein einziges Capitäl mehr an seiner Stelle gefunden wurde, doch läfst sich aus der Höhe der Steinblöcke der Cella-Mauer vermuthen, dafs sie etwa 19' hoch gewesen seien, was bei einem unteren Durchmesser von 2' 1,9'', 17½ Modul betragen würde.

Das Gebälk Fig. 1. ist zwar demjenigen vom kleinen Tempel am Ilissus ähnlich, doch ist es im Verhältnifs zur Säule viel leichter. Der Unterbalken ist niedriger, und der Fries ist höher, als in irgend einem Beispiele aus dem Alterthume gefunden wird. Diese Abweichung geschah der schönen Sculptur zu Gunsten, womit der ganze Fries der Cella geschmückt war.

In Hautrelief sind hier die Kämpfe der Griechen mit den Centauren und Amazonen, in einem dem penthelischen ähnlichen Marmor, von einem nicht genannten Meister mit bewundernswürdiger Erfindung und Ausführung dargestellt. — Jetzt befinden sich diese Kunstwerke im brittischen Museum zu London. In dem kurzen Stück Fries Fig. 1. ist eine der 23 Marmor-Tafeln gezeichnet, um eine ungefähre Idee vom Reichthume dieses Kunstwerks zu geben, das bei einer Höhe von 2' 1½'' eine Gesamtlänge von 101' 2'' einnimmt. Nach der Erklärung des Herrn Baron von Stackelberg ist der Kämpfer mit der Keule, Theseus, der, nach seiner Stellung zu schliessen, eben die Amazonen-Königinn Antiope sammt ihrem Pferde gestürzt hat; ein Athenienser scheint den Sturz der Hinscheidenden zu beschleunigen. Jetzt wird der Held auf der entgegengesetzten Seite von einer zweiten Königinn, der heldenmüthigen Hippolite mit dem Beile bewaffnet, bedroht. Eine Amazone zu Fuß steht ihr im Kampfe bei. Ein niedergeworfener Jüngling sucht sein Schwert gegen sie zu ziehen. Der Heros hat sich bereits gewendet und schwingt die Keule zu einem zermalmenden Streiche.

Das Kranzgesims springt nicht weit über die Bildwerke vor, und besteht blofs in dem unterschrittenen Kranzleisten mit einem Cymatium geschlossen. In Fig. 2. ist der Durchschnitt des Gebälks angegeben. Der Unterbalken war an der hinteren Seite, wo die Deckplatten über den Räumen zwischen den Halbsäulen ihr Auflager hatten, viel niedriger, als an der vordern Seite. Diese nischenähnliche Zwischenräume dienten vielleicht zur Aufstellung von Statuen oder Weihgeschenken.

## VOM TEMPEL DER MINERVA POLIAS ZU PRIENE <sup>1)</sup>.

### TAFEL X.

Dieser Tempel stand auf einer Terrasse eines steilen Abhanges an der Südseite des Berges Mykale, aus dessen weifsem Marmor er erbaut war. Er hatte sechs Säulen an der Giebelfront, und eilf an der Seite, welche auf einem Unterbau standen, der wie bei den dorischen Tempeln aus drei stufenähnlichen Schichten bestand; siehe Grundriß Fig. 8.

Die Capitäle machen jedesmal nach ausßen Front, daher war der Baumeister genöthigt, dem Eck-Capitäl eine andere Einrichtung zu geben, als den dazwischen liegenden <sup>2)</sup>. Den Plan desselben habe ich in Fig. 3. gezeichnet; es macht nach zwei neben einander liegenden Seiten Front. Zwei Schneckenscheiben sind, wie aus weicher Masse bestehend, auf der Ecke neben einander herausge-

1) *Antiquities of Jonia etc. Vol. I. Chap. II.*

2) Siehe Normand Taf. 23.

hogen. Zwei andere ganze Schneckenscheiben stoßen unter einem Winkel von  $90^\circ$  zusammen, und bilden den innern Winkel. Die Polster erhalten deshalb die Form eines langen  $f$ , und nach dieser Biegung mußte sich der Deckel richten. Unter Fig. 1. ist die Front, und unter Fig. 2. die Polsteransicht dieses Capitäls vorgestellt; bei beiden kommt eine Eck- und eine Winkel-Schnecke zum Vorschein. Unter Fig. 4. sind die Durchschnitte durch beide Ansichten. Bei Fig. 5. ist das Schema, wonach die Schneckenlinie, welche vier ganze Umgänge hat, construirt wird. Die Diagonalen im regulären Sechseck, welches im Schneckenauge gezeichnet wird, sind in sechs gleiche Theile getheilt, und die am Centrum liegenden Theile sind noch halbirt; so erhält man die Punkte 1, 2, 3 bis 16, aus welchen die Viertelwindungen I, II, III bis XVI beschrieben werden. Das Uebrige geschieht nach Vorschrift bei Taf. 8.

Die immer in der Verschiebung erscheinenden Eckschnecken werden aus dem in den Grundriß Fig. 3. gezeichneten Horizontal-Durchschnitt der Schneckenwindungen und aus dem Aufriß zugleich construirt. Das Schneckenauge ist vertieft, vielleicht war es sonst mit edlem Stein oder Gold geschmückt. Dieses Capitäl unterscheidet sich hauptsächlich durch das ganze Heraustreten der Winkel-schnecken, wodurch es noch unsymmetrischer wird, als andere Eck-Capitäle <sup>1)</sup>, welches die sonderbare Form des Deckels bedingte. Die Anten-Capitäle sind von derselben Art, wie die auf folgender Tafel vorkommenden.

Die Wohlverhältnisse in der Gliederung des Gebäks, Fig. 1., und die geschmackvolle Ornamentirung sind durchweg musterhaft. Ueber Fig. 7. ist der Giebelkranz in Durchschnitt und Ansicht. Die Sima ist anders verziert, als auf der Traufseite; die Zahnschnitte sind weggelassen. Unter dieser Figur ist der Kranzleisten, wie er unter dem Giebelfelde durchgeführt ist, im Durchschnitt angegeben. Die Soffitte des Architravs hat eine Füllung zwischen den Capitälen, wie aus dem Durchschnitt Fig. 2. zu ersehen ist. Die innere Seite des Architravs ist anders profilirt als die äußere, und niedriger. Hierauf lag das Deckenwerk des Peristyls und der Portike, welches je zwischen zwei Säulen aus einem großen Felde bestand, das durch eine Bedeckung mit einer einzigen Cassatur geschlossen war. Die Felder waren durch Deckenbalken abgetheilt, die das Profil und die Höhe von  $P$  hatten; von jeder Säule ging einer aus, und die Breite in seiner Soffitte, die auch mit einer Füllung, wie die unter Fig. 2., geziert war, betrug  $\frac{3}{4}$  untere Säulendurchmesser. Die Cassatur ist zur Hälfte bei  $C$  vorgestellt. Die Mittellinie  $C$  ist also im Mittel zwischen zwei Säulenachsen.

Die Basis Fig. 9. ist in guter Uebereinstimmung mit dem eleganten Styl der übrigen Theile dieser Ordnung; sie gehört einer selten, und nur in Jonien vorkommenden Art an, die Vitruv auch die Jonische nennt, und giebt zugleich das älteste Beispiel einer Basis mit einer viereckigen Plinte, die der Architect wahrscheinlich anwendete, um die dünnen Stäbchen vor Beschädigung zu schützen. Auf Taf. 10. sind die vorzüglichsten Beispiele dieser Gattung von Säulenbasis, welche uns die Monumente überlieferten, unter Fig. 10. und 11., zur Vergleichung vorgestellt. Bei der Basis vom Tempel des Apollo Didymäus, siehe Fig. 11., springen die Stäbchen unter dem Pfühl nicht vor, welches hier auch zu wünschen wäre, damit die zierliche Cannelirung am unteren Theil des Pfühls für den Beschauer sichtbar bleibe. Diese Basis macht dann bei der Ansicht von unten hinauf, wenn die Säulen erhöht stehen, eine viel bessere Wirkung, als die Attische <sup>2)</sup>. Eine vielleicht sehr alterthümliche Basis dieser Art finden wir in den Ueberresten des Tempels der Hera zu Samos <sup>3)</sup>, der durch die Perser verbrannt wurde; siehe Fig. 10. Der Anfang der Cannelirung des Pfühls und der Einziehung ist in größerem Maasstabe daneben angegeben. Der obere Theil des Säulensammes besteht aus einem Eierstabe von einem ähnlichen Verhältniß, wie auf Taf. 7.; die Glieder darunter sind glatt wie der Stamm. Auch sind noch Bruchstücke von einer Schnecke in der Ruine bei Samos gefunden worden, welche, den Dimensionen nach, zu einer solchen Säule gehört haben könnten.

Der alte Tempel zu Priene war auch durch Xerxes zerstört worden, der Bau des neuen Tem-

1) Siehe Normand Taf. 19. und 21.

2) Dies bestätigt die Ausführung derselben am Museum zu Berlin.

3) *Antiquities of Jonia etc. Vol. I. Chap. V.*



pels (dessen hier vorgestellte Ueberreste noch den hohen Geist des Baumeisters Pythios beurkunden) war wahrscheinlich seiner Vollendung schon nahe, als Alexander, der ihn weihte, 335 v. Chr. den Boden Klein-Asiens betrat.

## VON DEN PROPYLÄEN ZU PRIENE <sup>1)</sup>.

### TAFEL XI.

Diese Thorhallen führten durch den Peribolus in den Hofraum des Tempels der Minerva Polias (siehe vorige Tafel).

Vier Säulen standen an jeder Front. Bei Fig. 11. ist der Grundriß zur Hälfte angegeben. *OW* bezeichnet die Mittellinie, *M* den Peribolus oder die Hofmauer. Die Decke der äußeren oder östlichen Vorhalle war durch sechs Pfeiler unterstützt.

Die Schneckenlinie des Capitäls, unter Fig. 1., wird nach Vitruvs Methode construirt. Die Höhe vom Anfang der Schneckenlinie bis ins Centrum des Auges, hier 16 Part., wird in 9 gleiche Theile getheilt, und zwei davon zum Durchmesser des Auges genommen. Das Schema in demselben ist unter Fig. 7. angegeben; wonach aus dem Punkt 1 die Windung I, aus 2 die Windung II, u. s. w., bis endlich aus 12 die letzte Windung XII beschrieben wird. Das Uebrige geschieht, wie bei Taf. 8. angegeben worden ist. Unter Fig. 2. ist die Seitenansicht, die sich durch die zierlich geschmückten Polster von anderen unterscheidet. Unter Fig. 6. ist die Verzierung einer Seite abgewickelt vorgestellt. Fig. 3 und 4. sind Grundrisse des Capitäls. Die Gürtung ist in größerem Maafsstabe unter Fig. 2. angegeben. Bei Fig. 10. ist die Front eines der Pfeiler-Capitäle; ihre Richtung war parallel mit der Achse des Gebäudes, eben so bei den Wandpfeilern. Fig. 9. stellt die Seiten- oder Polsteransicht eines Pfeiler-Capitäls vor, welche jedesmal gegen die Säulen gekehrt war. Die Basis hat eine gleiche Profilirung, wie die Säulenbasis.

Das Hauptgesims Fig. 1. ist nicht so edel, als das vom Tempel, und ebenso auch die Gliederung vom Giebelkranz, bei Fig. 8. Die Aufführung dieser Thorhalle geschah höchst wahrscheinlich erst nach der Erbauung des Tempels.

## PILASTER-CAPITÄLE AUS DER CELLA DES TEMPELS DES APOLLO DIDYMÄUS BEI MILET <sup>2)</sup>.

### TAFEL XII.

Der alte, den Branchiden gehörige Tempel des Apollo zu Didymö, auf dem Vorgebirge Poseidion, welcher, nächst dem des Apollo zu Delfö, das berühmteste Orakel in Griechenland hatte, wurde durch Xerxes, 479 v. Chr., zerstört. Die Zeit der Wiedererbauung des Tempels ist nicht genau angegeben. Alte Schriftsteller rühmen denselben sehr; so nennt ihn Strabo den größten unter Allen, der deshalb ohne Dach geblieben sei <sup>3)</sup>. Pausanias beschreibt ihn als unvollendet, und als eines der Wunderwerke Joniens <sup>4)</sup>, und Vitruv zählt ihn zu den vier Tempeln, die ihre Baumeister auf den Gipfel des Ruhms erhoben hätten <sup>5)</sup>. Die kolossalen und prachtvollen Ueberreste dieses Tempels bestätigen diese Urtheile. Die Architekten waren Peonios von Ephesus und Daphnis von Milet. Der Erste soll auch den Tempel der Diana zu Ephesus vollendet haben.

1) *Antiquities of Jonia etc. Vol. I. Chap. II.*

2) *Antiquities of Jonia etc. Vol. I. Chap. III.*

3) *Strabon XIV.*

4) *Pausanias L. VII. C. 5.*

5) *Vitruv. Praef. L. VII*



Zwei noch stehende Säulen tragen ein Stück Unterbalken, eine dritte Säule ist noch nicht fertig cannelirt, alles Uebrige dieses hochberühmten Tempels ist ein Steinhaufen; doch verdanken wir den Bemühungen der Mission der brittischen Dilettanten-Gesellschaft, die genauen Ausmessungen der aufgefundenen Ueberreste, und besonders dem Herrn L. Vulliamy <sup>1)</sup> die detaillirten Zeichnungen der Pfeiler-Capitäle aus der Cella, nach welchen dieselben auf Taf. 12. in doppelt so großem Maasstabe, als die übrigen Zeichnungen vorliegenden Werkes, genau vorgestellt sind.

Diese schönen, höchst interessanten Capitäle gehören den Pilastern an, welche ringsum an den Wänden in der Cella standen; siehe den Grundriß Fig. 8. Unter Fig. 1. ist der Aufriß von einem dieser Capitäle, und bei Fig. 2. die Seitenansicht, nebst dem Durchschnitt durch die Mitte der Front desselben, vorgestellt. Zu beiden Seiten der Fig. 1. sind Durchschnitte in vergrößertem Maasstabe angegeben, welche bei den gleich bezeichneten punktirten Linien durch einzelne Verzierungstheile der Front genommen sind. Das große Mittelfeld ist bei einem anderen Capitäl durch Greife mit Adlerköpfen geziert, siehe Fig. 4. Ein drittes Capitäl wurde wieder verschieden geschmückt gefunden, siehe Fig. 5. Front, und Fig. 6. Seitenansicht; und so war wahrscheinlich jedes Capitäl anders decorirt. Das Intervallum wurde mit löwenköpfigen Greifen, welche die Lyra bewachen, geziert gefunden, siehe Fig. 7., wo *op* die Mittellinie der Ausfüllung bezeichnet.

Nach dem Grundriß <sup>2)</sup> befanden sich zehn solcher Zwischenräume an jeder langen Wand in der Cella, siehe Fig. 8. Hiernach waren auch zwei Halbsäulen korinthischer Ordnung (siehe Taf. 13.) zu beiden Seiten der Thür mit unter die Wandpfeiler eingereiht. Es fand hier demnach eine Zusammenstellung von jonischer und korinthischer Bauart statt, wie früher im Tempel des Apollo zu Bassae (siehe Taf. 9. und 15.), nur mit dem Unterschiede, daß dort eine freistehende Säule vorkommt, und statt der Halbpfeiler Halbsäulen, also lauter runde Stützen. Dagegen sind hier korinthische Säulen mit Pfeilern in Verbindung, und aus dieser Verschiedenheit der Grundform wird die veränderte Gliederung und Auszierung beider Arten Capitäle sich noch leichter erklären lassen; denn was beim Eckigen zweckmäßig und zierlich war, ist beim Runden nicht eben so passend, und so umgekehrt. In keiner Ordnung gaben daher die Griechen den Säulen und Pfeilern gleiche Capitäle, wofür aber die Römer und ihre Nachahmer keinen Sinn mehr hatten. Bei freistehenden Pfeilern würden jedoch diese niedrigen Capitäle keine gute Wirkung machen, besonders auch wegen der Polsteransicht. Viel passender sind dafür die höheren, zu Priene vorkommenden Capitäle erfunden; siehe Taf. 11.

Vor der Cella lag das Pronaos und die Vorhalle, mit derselben ein Rechteck bildend, welches von einem doppelten Säulengange, jonischer Bauart, umgeben war. Zehn Säulen standen an der Giebelfront, und 21 an der Seite, von Achse zu Achse 17' 4,08" entfernt. Die Säulen der äußeren Reihe haben 6' 7,2" im unteren Durchmesser, und 63' 1,6" Höhe oder 19 Mod. 4 Part. Das Capitäl dieser Säule ist schon im Normand <sup>3)</sup> vorgestellt; der ungewöhnlich niedrige Architrav ist bei Fig. 3. angegeben, und die Basis der Säulen auf Taf. 10. Fig. 11.

## KORINTHISCHE ORDNUNGEN.

Die korinthische Ordnung ist ihrem Verhältnisse nach keine eigene, für sich bestehende; sie ist die jonische Ordnung, bloß mit einem veränderten höheren Capitäl, dessen Prototypus in Aegypten gefunden wird. Sie trägt den Charakter des Reichen und Prächtigen.

1) Lewis Vulliamy. *Examples of ornamental sculpture in architecture, drawn from the originals in Greece, Asia-minor and Italy, in the years 1818—1821.*

2) Siehe *antiquities of Jonia etc.*

3) Siehe dessen Taf. 23.